

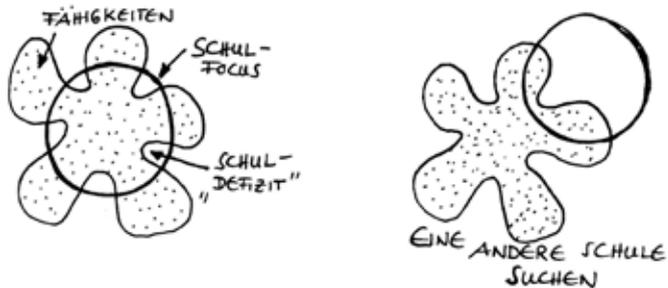
TEIL IV

FAUSTEAMS

PÄDAGOGISCHE ÜBERLEGUNGEN

PHILOSOPHIE DES AUßERUNTERRICHTLICHEN	68
PÄDAGOGISCHER SCIENCE FICTION	70
DAS PRINZIP KAKTUS	72
IDENTIFIKATION UND SCHULKLIMA	74
VERANSTALTUNGSPHILOSOPHIE	76
DIE ROLLE DER DIREKTION	78
SCHULZEIT UND LEBENSGEFÜHL	80
ZERTIFIKATE	82

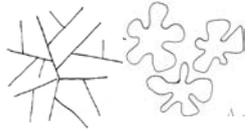
Eine der Zentralfiguren dieses Skripts.
Ein erster Erklärungsversuch:



Hinter den konkreten Projekten stecken klare pädagogische Überlegungen. Sie haben sich parallel zu den Projekten entwickelt und sind Grundlage neuer Projekte.

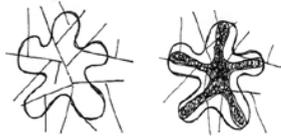
PHILOSOPHIE DES AUSSERUNTERRICHTLICHEN

1



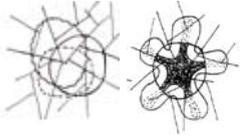
Es gibt verschiedene Fähigkeitsbereiche von Menschen und es gibt verschiedene Menschen.

2



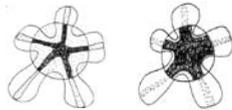
Jeder Mensch hat unterschiedliche Fähigkeiten. Jeder Mensch füllt seine Fähigkeitsbereiche unterschiedlich aus.

3



Schule bewertet ausgewählte Fähigkeitsbereiche. Verschiedene Schulen bewerten verschiedene Bereiche. Schule kann nie den Anspruch haben, alle Fähigkeiten eines Menschen zu erfassen.

4



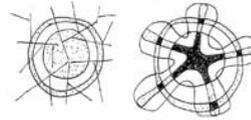
Es gibt Schüler mit denselben Möglichkeiten, Fähigkeiten zu entwickeln. Doch die Unterschiede in der Entwicklung der eigenen Fähigkeiten sind oft gravierend.

5



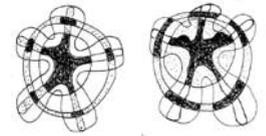
Nur unter der schulischen Notenbrille betrachtet erscheint der eine mit mehr, der andere mit weniger „Defiziten“ behaftet. Der mit den vielen Defiziten fühlt sich erfahrungsgemäß schlechter, weil wir Menschen uns besser fühlen, wenn wir unsere Fähigkeiten ausspielen können.

6



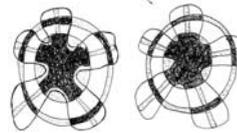
Außerunterrichtliche Projekte beleuchten zusätzliche Fähigkeiten. Wer zusätzlich zu seinen schulischen Leistungen auch noch andere Fähigkeiten wahrnimmt fühlt sich besser.

7



Die Erfahrung zeigt: Wer sich seiner vielfältigen Fähigkeiten bewusst wird, kann auch inner-schulisch zulegen, weil er sich besser fühlt.

8



Wer sich mit möglichst vielen Möglichkeiten seiner Fähigkeiten bewusst wird, der kann auch Schule als einen Ort wahrnehmen, der für ihn echten Sinn macht. Und erzähle keiner, er würde nicht gerne mühelos Schule absolvieren.

9



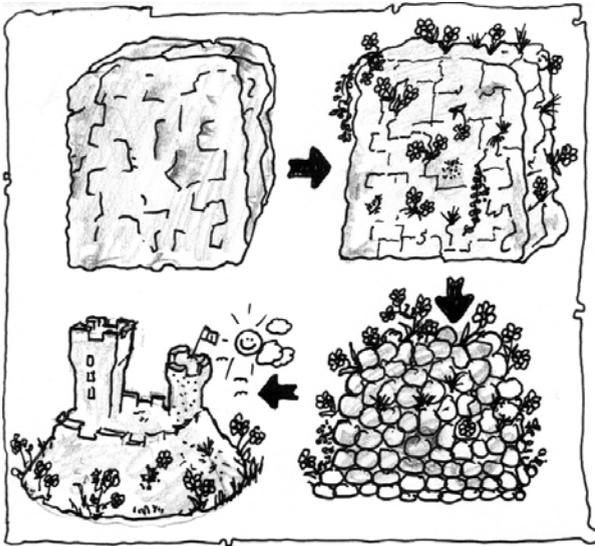
Müheles heißt nicht ohne Einsatz. Einsatz muss aber alles andere als Mühe sein. Wenn die Sichtweise stimmt, ist Einsatz was Schönes. Nach der Schule merkt man das viel leichter. Außerunterrichtlicher Einsatz kann schon vorher helfen, Schule lockerer zu meistern. Seine eigenen Fähigkeiten zu entdecken. Als Persönlichkeit zu wachsen.

10



Denn um was geht es denn bei Schule, bei dieser größten aller gesellschaftlichen Veranstaltungen, egal wie ärgerlich für die meisten die Noten sind. Es geht darum, seine Fähigkeiten auszubauen und als Persönlichkeit zu wachsen. Erzähle keiner, es fände es toll, als Schmalhans im späteren Leben herumzulaufen.

PÄDAGOGISCHER SCIENCE FICTION

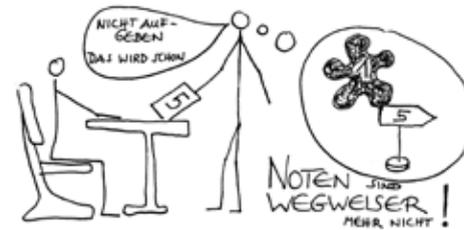


SANDBURGEN

In Bildern ausgedrückt: Wenn man eine Schule wie einen großen unbeweglichen Felsen sieht, bei dem man versucht, aus Haarrissen richtige Zwischenräume zu machen und damit den Klotz in einen massengleichen Haufen Kieselsteine verwandelt, dann glauben wir: In einem Kieselhaufen mit farbigen und lebendigen Freiräumen lässt sich einiges bewegen. Ist das Arbeitsklima stimmiger. Und färbt vielleicht manches auch auf das Unterrichten ab. Lässt manchmal aus einem Unterrichtskiesel einen lebendig formbaren Sandhaufen entstehen. Weil man häufig erlebte Schülerverantwortung im außerunterrichtlichen Bereich leichter auch im unterrichtlichen Ablauf zulassen kann.

... Nur müssen Lehrer machen dürfen ...

Eine schöne bildliche Vision unseres Konzepts wäre es, aus den vielen im Lande existierenden Schulfelsen schöne individuelle Sandburgen zu bauen. Man müsste eigentlich nur Schulleiter davon überzeugen, dass es sich lohnt, das pädagogische Risiko der Freiräume einzugehen. Lehrer mit Herzblut gibt es sicher mehr, als man denkt. Nur müssen Lehrer machen dürfen. Nebenbei bemerkt kommen jetzt immer mehr junge Kollegen an die Schulen. Aber das ist natürlich nur so dahingeträumt.



EIN URALT SCIENCE FICTION

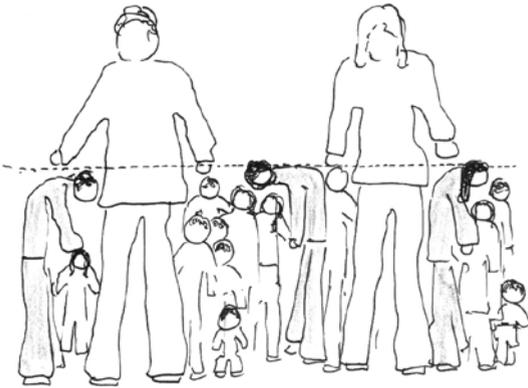
Er passt immer noch gut zu unserem Konzept

... und der Auftrag der Humanoiden bestand darin, mit minimalem Aufwand maximalen Erfolg im hoffnungslos veralteten Bildungssystem dieses kleinen unwichtigen Planeten am Rande der Milchstraße zu erzielen. Doch sie hatten nur einen Tag dafür Zeit, dann mussten sie sich wichtigeren Aufgaben im Sektor C146/12 zuwenden. 2 Millionen Lichtjahre entfernt. Die Menschen sollten nach diesem Einsatz wieder sich selbst überlassen bleiben. So zumindest die Entscheidung des obersten Rates. Das bedeutete: schnellste und damit auch billigste Methode: „Denk- und Gefühlsmanipulation an allen Lehrkräften mit Hilfe von rhodomagnetischen Strahlen. Lösen der eclesischen Verknüpfung von Persönlichkeitsakzeptanz und Fachnotenstrukturen.“ So die offizielle Lesart. Ein Knopfdruck für Millionen von Lehrer.

... meine Noten sind Wegweiser, sonst nichts ...

Die Methode war ebenso simpel wie erfolgreich. Das hatte sich auf vielen Planeten mit ähnlichem Entwicklungsstand gezeigt. An vielen Schulen des Planeten knisterte es eigentlich schon. Es gab haufenweise Lehrer, die die neuesten Erkenntnisse der intergalaktischen Entwicklungspsychologie in die pädagogische Tat umsetzten. Aber eben noch viel zu wenige. Nicht flächendeckend. Dabei ging es im Grunde genommen um eine scheinbar leichte Korrektur eines überholten Menschenbildes. Man musste dazu nur den Lehrerhirnen die Möglichkeit entfernen, Schülern das Gefühl zu geben, unfähig und mittelmäßig zu sein, wenn sie schlechte Noten schrieben. Das war's. Nicht mehr. Nur eine kleine Verknüpfung in den Lehrerhirnen auslöschen. „Ich bin jemand! Und meine Noten sind Wegweiser, sonst nichts. Denn: Ich bin jemand! Selbst wenn ich aus irgendwelchen Gründen das Klassenziel nicht erreiche. Noten sind eben Wegweiser. Trotzdem: Ich bin jemand!“ Dieser kleine Gedanke, wenn er ungehindert in allen Kinderköpfen reifen durfte, hatte auf den anderen Planeten ganz erstaunliche Ergebnisse gebracht...

DAS PRINZIP KAKTUS

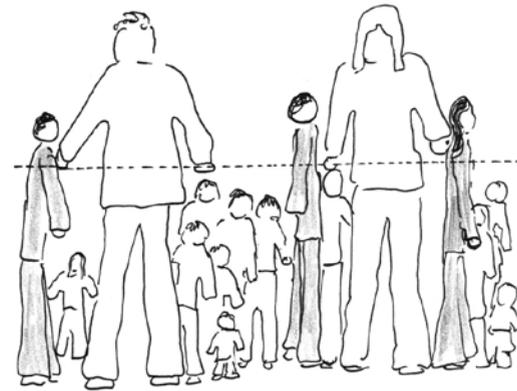


„Gebt Jugendlichen maximal viele Möglichkeiten, sich zu begeistern, sich zu beweisen, sich einzusetzen, aktiv zu werden, selbst Inhalte zu finden, eigene Fähigkeiten zu entdecken, ernst genommen zu werden - dann habt ihr viel für die Zukunft getan.“...

war ein wichtiges Motto, mit dem wir am Faust im Jahre 2000 mit dem dezentrales EXPO2000 Projekt „Schülerschule“ auf das außerunterrichtlichen Konzept der FausTeams aufmerksam gemacht haben. Dahinter steckt ein Konzept, das man auch als „Das Prinzip Kaktus“ beschreiben kann. Conny H., ein Hochaktiver, hat den Ausdruck einst erfunden.

... Der Kaktus geht aber auch bei zu viel Pflege ein ...

Der Kaktus ist ein Gewächs, das mit wenig Pflege auf kargem Boden oft erstaunliche Blüten treibt. Der Kaktus geht aber auch bei zu viel Pflege ein. Der Kaktus ist ein Gewächs, bei dem man für viel Fleisch und Substanz eben auch Stacheln in Kauf nehmen muss – sicher keine bequeme Pflanze, aber eine mit ungeheuer effektiver Leistungsbilanz. Wenn man als Lehrer gewöhnt ist, eine Stunde vorzubereiten, damit diese Stunde dann auch nach eigenen



Für manchen Schüler ist der Schulrahmen oft zu eng. Warum nicht schon an der Schule die Fähigkeiten zukünftiger Spezialisten nutzen – zum Vorteil aller am Schulleben Beteiligten. Für das Schulklima ist es etwas vom Feinsten.

Vorstellungen abläuft – immerhin hat man dafür ja ein Hochschulstudium absolviert – wenn man als Lehrer also daran gewöhnt ist, den Weg klar vorzugeben und zu strukturieren, dann ist die Sache mit dem Kaktus sehr gewöhnungsbedürftig. Denn man hat die Sache einfach nicht wie gewohnt in der Hand. Es gleicht eher einer Fahrt mit einem prallgefüllten gelben Gummiboot als einer Zugfahrt auf Schienen mit Fahrplan und Ankunftsgarantie. Die Rolle des Lehrers in der freien Teamarbeit von selbstständig aktiven Schülern ist das pädagogische Begleiten eines sich selbst steuernden intensiven Lernprozesses.

... ist die Sache mit dem Kaktus sehr gewöhnungsbedürftig ...

Man muss als Lehrer nicht mehr wissen als seine Schüler, um etwa einen Netzwerk-Kurs erfolgreich zu leiten. Oder ein Tonstudio betreiben zu lassen. Die jahrelangen Erfahrungen mit dem Konzept der fausTeams im außerunterrichtlichen Bereich haben gezeigt: Das Prinzip Kaktus ist eine erfolgreiche didaktische Arbeitsweise.

IDENTIFIKATION UND SCHULKLIMA



Im Kollegium wie in der Schülerschaft gilt: Wenn möglichst viele von „meine Schule“ sprechen, dann ist viel erreicht. „Meine Schule“ wird von vorne herein ernster genommen als ein ungeliebter Ort. Binsenweisheit. Stimmt. Aber die Frage stellt sich nach dem Stellenwert dieser Binsenweisheit. Ich meine, sie muss ganz vorne stehen, weil sie Grundlage ist. Man darf Schulklima und Identifikation nicht dem Zufall überlassen. Man muss daran arbeiten.

Aus unserem Faltblatt zu den schülerorientierten Projekten:

DER PÄDAGOGISCHE EXTRAKT

Wir haben schon in der Auseinandersetzung mit den Veröffentlichungen zur EXPO2000 den pädagogischen Extrakt unserer Arbeit gesucht. Haben danach gesucht, was unabhängig von Tonstudio und Rockcafé, Politcafé und Solaren Zellen, von Open Air und Patenteams, von Schülerbüro und Hausaufgabenbetreuung pädagogisch übertragbar ist. Was an so einen Konzept-Extrakt auch für andere Schulen interessant wäre.

Denn dort würden Schülerprojekte dann vielleicht Theatercafé, Literatur-Hock oder irgendwie anders heißen. Jede Schule besitzt ihre eigene pädagogische Tradition und Schulkultur. Nur Schülerbüro und Nachmittags-Schülerschule könnte ein Standard für viele Gymnasien sein. Das Faust Gymnasium kann auf viele experimentierfreudige Kolleginnen und Kollegen bauen. Die Kaktus-Grundidee, die Fähigkeiten von aktiven Schülerinnen und Schülern zu nutzen, um außerunterrichtliche Bereiche zu erschließen, in denen Jugendliche die Macher sind und in denen sie zeigen können, welche überdurchschnittlichen Fähigkeiten so mancher durchschnittliche Schüler besitzt, hilft uns Lehrern, so die These, durch erlebte Schulkultur, die „Gattung Schüler“ besser als vollwertigen jungen Menschen akzeptieren zu können, unabhängig von seinem Notenspiegel. Allein schon diese Grundakzeptanz kann Schule positiv verändern, auch wenn sonst alles beim Alten bleibt. Und wenn dieses Menschenbild von Schüler sich dann auch noch in den Unterricht „schleicht“. Wenn die Fähigkeiten von Jugendlichen auch noch in der einen oder anderen Unterrichtsstunde bei dem einen oder anderen Lehrer Unterrichtselement werden könnte,



also selbstständiges Lernen im Team als Teil der Lernkultur, dann hat man eine ganze Menge an Schulentwicklung auf den Weg gebracht. Der übliche Organisationsrahmen und die Lehrpläne real existierender Schulen lassen uns Lehrerinnen und Lehrern von öffentlichen Schulen mit bei uns üblichen Klassenstärken von 33 Schülern doch zu selten den Spielraum, unabhängig vom Fachwissen die Persönlichkeit einer jeden Schülerin und eines jeden Schülers richtig zu erkennen. Der entscheidende Bruch ist, dass die meisten Lehrer davon überzeugt sind, dass sie Jugendliche ernst nehmen, diese empfinden dies oft aber überhaupt nicht so. Das Konzept der faustTeams setzt auf selbstverständliches, kontinuierliches, selbstständiges Auftreten aktiver Jugendlicher im Schulalltag – zum Vorteil aller am Schulleben Beteiligten.

BETRIEBSKLIMA

Das Konzept, Schülerinnen und Schülern im außerunterrichtlichen Bereich möglichst viele eigenverantwortliche Freiräume zu schaffen und diese zu betreuen, erzeugt schon, ohne Unterricht selbst zu verändern, ein komfortableres Betriebssystem. Ein angenehmeres Schul- und Arbeitsklima. Wenn Schüler erzählen, was Schüler am Faust alles in Gang setzen, dann wird die Außenwirkung durch ein „Wir-am-Faust“-Gefühl verstärkt - auch bei nichtaktiven Schülern.

Und im Innern erzeugt die Gewissheit, einen pädagogischen Lebensraum zu besitzen, in dem Schüler viel bewegen, Schüleraktivitäten ernst genommen werden und Lehrer dies als normal ansehen, einen Boden, auf dem auch die normale Schularbeit besser gedeiht. Diese macht natürlich auch am Faust den wesentlichen Teil von Schule aus. Für alle Aktiven erzeugt das Konzept pfundweise Selbstbewusstsein. Etwas sehr Wichtiges. Etwas, das kein so schnelles Verfallsdatum wie abgespeichertes Wissen hat.



VERANSTALTUNGSPHILOSOPHIE

„Schon wieder eine Schulfete? Was soll das Ganze denn? Es gibt doch genügend Diskos, warum dann auch noch in der Schule?“ Feste, nehmen wir einmal eine Mittelstufenparty, haben an unserer Schule eine lange Tradition. Ein Fest muss zuerst einmal genehmigt werden, dann geplant, vororganisiert und erfolgreich über die Bühne gebracht werden. Dazu benötigt man ein funktionierendes Team. Werbung, Beleuchtung, Technik, Bewirtung, Einkauf, Dekoration, Musikzusammenstellung, KnowHow. Soll heißen, man benötigt ein Netzwerk. Lehrer sind bei uns hier üblicherweise nicht im Spiel. Bis auf den Abend selbst. Aufsicht muss sein. Klar. Rechtlich gesehen. Aber die eigentliche Verantwortung liegt beim Team.

Und genau das ist der wesentliche Ansatz: Schulfeten sind in erster Linie pädagogisch für die Organisatoren wichtig, erst in zweiter Linie für das Publikum. Die Aktiven müssen das Fest zuerst einmal für sich machen und dann erst für das Publikum. Reine Dienstleistung für andere ist keine gute Grundlage für erfolgreiche Schulfeten. Klar, auch für das Publikum ist so eine Veranstaltung von großer Bedeutung.

STICHWORT: IDENTIFIKATION.

Es geht um viel mehr als um eine Fete. Es geht um den Lebensraum Schule. Es geht um Beziehungen. Es geht um Konflikte. Es geht um deren Bewältigung. Es geht um Schulgeschichten. Es geht um Biographien. Es geht um die für manchen vielleicht spannendsten Jahre des Lebens. Eine Schule muss sich Feste leisten, aber der Aufwand für die Lehrer muss möglichst klein sein, damit die Wirkung der Veranstaltung möglichst groß ist.

Ich beschreibe die Wirkung vielleicht am besten mit einem Ausschnitt aus einem aktuellen Mail eines Vaters an unseren Schulleiter, das gerade zum Mitlesen in meinem Postkasten ankam: „... ich wünsche bestes Gelingen für Sie und Ihre Schüler. Es war für mich sehr beeindruckend, welch angenehme Atmosphäre in Ihrer Schule herrschte – überall, in der Halle, um das Gebäude friedliche, fröhliche junge Menschen – gratuliere !!...“

Balsam für die Pädagogenseele, aber auch Bestätigung einer Konzeption, die auf die Verantwortung der Schülerinnen und Schüler setzt. Speziell natürlich auf die Verantwortung der Macher unter

den Schülern. So wie es sie im normalen Berufsleben gibt, so gibt es sie auch in der Schule. Man muss sie allerdings wirklich machen lassen. Nicht nur mitmachen. Auch wenn dies manchmal schwer fällt, weil man es als Lehrer ganz anders machen würde. Prinzip Kaktus. Stachlig, aber auch mit sehr viel Substanz.

Nicht nur die Sache mit dem „Lebensraum Schule“ ist von Bedeutung, sondern speziell auch die Entwicklung des Selbstbewusstseins von Aktiven. Wir wählen seit vielen Jahren an unserer Schule Unterstufensprecher, Mittelstufensprecher und die ganz normalen Schulsprecher. Und zwar immer im Team. Viele Schulsprecher waren früher einmal Mittelstufensprecher oder Unterstufensprecher.

ES IST WIE EINE AUSBILDUNG ZUM „BISS BEKOMMEN.“

Schulfeten etwa verlangen viel Ausdauer und Fingerspitzengefühl, viel Teamgeist und Arbeitseinsatz. Jeder kennt die Befriedigung, wenn ein Kraftakt positiv endet. Kennt den Zuwachs an Selbstwertgefühl. Schulfeten sind Kraftakte für die Organisatoren. Auch das Aufräumen gehört zum Fest. Gelungene selbst organisierte Veranstaltungen stärken die, mit denen man Schule machen kann. Das muss man bei auftauchenden Problemen im Hinterkopf haben. Irgendwelche Probleme in der Peripherie von Feten gibt es immer. Alkohol, Rauchen, Stress... Unser Vorgehen in den letzten 20 Jahren: Die aktiven Schüler haben die natürliche Aufgabenstellung, dass solche Veranstaltungen immer wieder stattfinden müssen. Sie sind die Insider, sie kennen die Strukturen am besten. Sie sind, wenn man ihnen traditionell den aktiven Freiraum eingeräumt hat, die eigentlich Starken einer Schule mit dem entscheidenden Netzwerk.

Als betreuender Lehrer tut man gut daran, dieses Netzwerk in die Planung mit einzubeziehen. Dieses Netzwerk zu nutzen. Nur darüber bekommt man einen eigenen Zugang zur aktuellen Jugendkultur, die einem als Lehrer sonst allzu leicht verborgen bleibt. Denn sie ändert sich laufend und nebenbei erleichtert es ohne Frage enorm das eigene Unterrichten, wenn man zu den Lebenswelten der „aktuellen“ Jugendlichen einen Bezug besitzt.

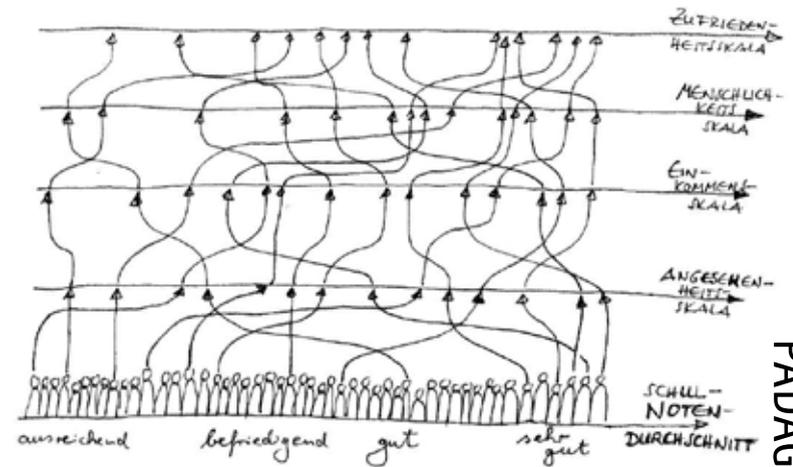


DIE ROLLE DER DIREKTION

Die Direktion hat in diesem Spiel des Außerunterrichtlichen natürlich eine ganz entscheidende Rolle: Das Zulassen, das Vertrauen auf Kollegen und auf Schüler, das „sich darauf Verlassen“ nachdem man zugesagt hat, das selbstständig machen lassen, das Fehler zulassen, das Unruhe in Kauf nehmen, usw. Das ist alles andere als einfach. Reglementieren und unter Kontrolle haben ist sicher angstfreier für einen Direktor. Das Schulklima und das Ansehen einer Schule ist dafür größer bei der Methode „auf Vertrauen und Selbstständigkeit setzen“.

...Reglementieren ... ist sicher angstfreier ...

Wichtige Person bei dieser Art von Projekten ist auch der Hausmeister. Er sollte pädagogisch im Sinne der Schule denken können. Er muss dringend in diesem Prozess dabei sein. Er muss Insider sein. Die Putzfrauen übrigens auch. Und eben die Direktion: Sie sollte sich regelmäßig mit den Kolleginnen und Kollegen zusammensetzen, die Schülerteamarbeit unterstützen. Sonst läuft etwas neben der Schule her, was in die Schule hineingehört. Teambetreuung ist Fingerspitzengeschäft. Wenn ein Direktor/eine Direktorin das Konzept nicht gut heißt, ist es nicht lebensfähig. Wenn er (oder sie) dahintersteht, dann kann es zur Entfaltung kommen. Die Direktion muss gedanklich mit ins Boot. Vielleicht gibt es ja auch eine Direktion, die schon im Boot ist, aber noch keine Kollegin oder kein Kollege. Dann wäre meine Empfehlung: Selbst Schüler auf den Sprung bringen, indem man sich Aktive heraussucht und Gespräche führt. Diese Schüler darum bitten, von sich aus Lehrer zu begeistern. Zu begeistern für die Betreuung eines eigenständigen Projekts der Schüler. Vielleicht kann man ja doch als Direktor irgendwoher Verrechnungstunden abknapsen. Oder Pausenaufsichten erlassen. Wirkliche Entlohnung für solch eine Arbeit gibt es in unserem staatlichen Schulsystem zur Zeit einfach nicht, damit muss man sich im Moment arrangieren. Man sollte aber das Fordern nie weglassen. Immer wieder den Finger in die Wunde legen: In unser Bildungssystem wird zu wenig investiert. Was ich gerade beschreibe ist kein Ausweg aus der Bildungsmisere. Es ist ein individueller Weg für Schulen, bei denen die Bedingungen und das Personal passt.



Da man nicht weiß, wer nach der Schule welchen Weg geht und welche Gewichtung in seinem Leben besitzt, sollte man einfach guten Unterricht machen, Schüler aber auch schlecht sein lassen, ohne dies persönlich zu nehmen.

KEIN ALLHEILMITTEL

Eigenständige Schülerarbeit ist kein Allheilmittel für jede Schule. Und deckt auch überhaupt nicht alle Bereiche ab, die Schule heute leisten muss. Wenn es funktionieren soll, muss die Direktion hinter dem Konzept stehen und das Kollegium muss einige Kolleginnen und Kollegen machen lassen. Das Letztere ist das Schwierigere, aber es ist lösbar.

Und immer wieder geht es um das Menschenbild: Wenn man die obere Skizze ins Lehrerzimmer hängen könnte ... und jeder würde sie vollautomatisch verinnerlichen, dann wäre Schule ziemlich verändert, ohne dass sonst viel passieren müsste.



Zertifikat 2007

für Laura K.....

DIE ZENTRALEN AUSSAGEN DES KONZEPTS DER FAUSTEAMS

Studioteam, Multimedioteam, Netzwerktrainingsteam, FaustDesignTeam, Infoteam, Zeitungsteam, Patentteams, Aktionsteams, OpenAirTeam, Sprecherteams, Schülerbüroteam, Jahrbuchteam ... sind aktuelle eigenständige Schülerteams am Faust-Gymnasium innerhalb des Gesamtkonzepts "faustteams".

Sie bauen auf Eigeninitiative, Eigenverantwortung und die speziellen Fähigkeiten der Schülerinnen und Schüler, die momentan auf der Schule sind.

„3% eines Jahrgangs sind innerhalb der Schule hochaktiv, wenn man ihnen eigenverantwortlich die Möglichkeit dazu gibt. Mit dem persönlichen Umfeld werden daraus 10% Aktive. Und 10% Aktive können das Bild einer Schule wesentlich verändern, wenn man dies zulässt.“ So unsere zentralen Konzeptaussagen, die im Rahmen des anerkannten dezentrales EXPO2000 Projekt „Schülerschule“ veröffentlicht wurden.

Persönlichkeiten sind auch schon an der Schule Persönlichkeiten.

Warum nicht mit ihnen zusammenarbeiten? Das ist das Konzept.

Es gibt Schüler, die für ein, zwei Jahre dabei sind. Und dann es gibt Schüler, die sich fast während ihrer ganzen Schulzeit im Aktivenpool aufhalten.

Laura K. ist so eine Schülerin. Eine, die man immer und überall antrifft und antraf.

Laura K. gehört seit viele Jahre ihrer Schulzeit zum „Kader“ der Hochaktiven des Faust-Gymnasium Staufen. Sogar noch in der 13. Klasse vor dem Abitur.

Einige exemplarische Stationen seien hier aufgelistet

- Klassensprecherin 1999–2001
- Mittelstufensprecherin 2004/05
- Kursprecherin 2005–2007
- Schulsprecherin 2004/05 2006/07
- Event-Management-Team-am-Faust 2004–2006
- Kunst AG 2005–2007
- Austausch Wales 2002
- Austausch Brasilien 2003
- Austausch Genua 2004

Lauras Stärken: Teamfähigkeit, Kreativität, Einsatzbereitschaft, Flexibilität, Vielseitigkeit
Ohne Hochaktive wie Laura K. wäre die Konzeption der faustteams nicht denkbar.



Staufen, den 12. März 2007

Heinz Bayer

Studiendirektor für Schulentwicklung
am Faust Gymnasium Staufen

ZERTIFIKATE

Was kann man jungen Menschen mitgeben, die sich viel für die Schule eingesetzt haben. Durch die die Schule viel gewonnen hat. Klar, sie haben selbst viel gelernt, indem sie sich eingesetzt haben. Alle Hochaktiven im außerunterrichtlichen Bereich erzählen später immer wieder die gleiche Geschichte: Ihr Einsatz in der Schule bezahlt sich im Studium und auch danach bestens aus. Logisch. Wer in der Schule gelernt hat, den richtigen Biss zu bekommen, an einer Sache dranbleiben zu können, selbstständig arbeiten zu können und nicht so leicht aufzugeben, der kann das auch außerhalb der Schule umsetzen.

... Das hat schon viele Türen geöffnet ...

Von der Schule bekommen unsere Aktiven und Hochaktiven natürlich ein spezielles Zertifikat. Das hat schon viele Türen geöffnet. Immerhin schauen heute viele Universitäten und auch Betriebe neben den Noten speziell auf Zusatzqualifikationen. Diese Zertifikate sind wir unseren Aktiven schuldig. Nebenstehend ist ein typisches Hochaktivenzertifikat für eine Schülerin, die jahrelang mit vollem Einsatz gearbeitet hat. Ob der hohe Einsatz nicht den Notenschnitt senkt, fragen Sie? Wir berechnen den Aktivenschnitt seit Jahren, weil dieses Argument häufig kommt. Und stellen schlicht fest: Die Aktiven haben immer einen besseren Schnitt als der gesamt Abiturjahrgang. Für uns nicht verwunderlich.